

DIE STÖCKKLIGENERATION



«Das Alter» hat sich dank der hohen Lebenserwartung zu einem langen, aktiven Lebensabschnitt entwickelt. (Bild: Pamela Fehrenbach)

Der Lebensabend auf dem Bauernhof

Der Lebensabschnitt als ältere Generation wird bei Bauernfamilien oft durch die Übergabe des Hofes eingeläutet. Je nach Betrieb und Familienkonstellation kann das weit vor dem Erreichen des Pensionsalters sein. Eine Herausforderung, aber auch eine Chance für neue Wege.

DIE AUTORINNEN



Hanni Schild ist Bäuerin im Ruhestand und freie Mitarbeiterin beim «Schweizer Bauer».

Sie und ihr Mann haben den Hof im 2000 übergeben.
dossier@schweizerbauer.ch



Veronika Herrenwenger ist ehemalige Redaktorin und heute freie Mitarbeiterin beim «Schweizer Bauer».

dossier@schweizerbauer.ch



Pamela Fehrenbach ist Redaktorin beim «Schweizer Bauer», zuständig für gesellschaftliche Themen.

pamela.fehrenbach@schweizerbauer.ch

Wie doch die Zeit vergeht! Man hat das Gefühl, die Jahre werden immer kürzer, kaum ist der Frühling ins Land gezogen, schon legen sich dicke Nebelchwaden über das Land, und es wird einem bewusst, der Herbst ist nicht mehr weit. Ebenso geht es mit den Kindern. Eben erst waren sie doch noch klein, schon kommt die Zeit der Berufswahl, und flugs sind sie ausgeflogen, machen Bekanntschaften und stellen den Eltern ihre zukünftigen Ehepartner vor. Spätestens da wird es Zeit, sich Gedanken zur Hofübergabe und das zukünftige Seniorendasein zu machen.

Die Hofübergabe beziehungsweise die Hofübernahme bedeutet für alle Beteiligten ein besonderes Ereignis. Der Zeitpunkt dazu ist von Fall zu Fall verschieden, eine Einheitslösung gibt es nicht. Oft ist es für die Übergeber schwer, sich vom Betrieb zu lösen, der vielleicht von Grund auf selber erschaffen wurde. Nicht minder schwierig ist es für jene, deren Hof seit Generationen an die Nachkommen weitergegeben wird, wo jede Generation dem Hof ihren persönlichen Stempel aufgedrückt hat. Für uns gab es damals keinen Hof zum Übernehmen, da entweder Brüder oder ein Onkel die Betriebe weiterführen. Das war aber kein Hindernis, unseren Traum vom eigenen Bauernhof nach und nach zu

realisieren. Vom bescheidenen Anfang von einem Stück Pachtland und zwei Kühen im Nebenerwerb bis zum Kauf eines eigenen Betriebs bestand unsere aktive Zeit als Bauern in einem stetigen Auf- und Ausbau. Dabei hatten wir den Vorteil, dass uns niemand dreinredete. Wir konnten schalten und walten, aber auch alle Fehler selber machen und selber berappen. Diese Erfahrungen haben uns bei der Hofübergabe entscheidend geholfen. Zwei der vier Söhne haben eine landwirtschaftliche Ausbildung absolviert, was uns das Zurücktreten ins zweite Glied erleichterte. Den zugepachteten Betrieb übernahm der ältere der beiden Söhne weiter in Pacht, den eigenen übernahm der jüngere käuflich. Für uns als Hofübergeber war von Anfang an klar, dass der Betrieb nicht erst an die Nachfolger verpachtet wird, sondern mit allen Rechten und Pflichten und endgültig erfolgen soll. Wir konnten unsere Pläne in Bezug auf die Betriebsführung und -entwicklung stets selber verwirklichen. Diese Freiheit wollten wir unserem Sohn und der Schwiegertochter ebenfalls geben.

Eine frühe Übergabe heisst aber in der Regel auch, dass die ältere Generation bei der Hofübergabe noch lange nicht im AHV-Alter und deshalb weiter auf ein regelmäßiges Einkommen angewiesen ist. Doch gerade diese Tatsache kann zum Hindernis für eine

frühe Hofübergabe werden. Wo findet ein selbstständiges Arbeiten gewohnter Betriebsleiter eine zufriedenstellende Arbeit? Wenn die familiären Verhältnisse intakt sind, werden die Nachfolger um die Mithilfe der Eltern froh sein. Dabei spielen aber die wirtschaftlichen Verhältnisse eine zentrale Rolle. Nicht jeder Betrieb verfügt über die erforderliche Grösse, um zusätzliche Lohnzahlungen zu verkraften.

Zum Zeitpunkt der Hofübergabe waren mein Mann und ich 53 Jahre alt, und wir haben uns für das Bleiben auf dem Hof entschieden. Voraussetzung dazu waren eine getrennte Wohnung mit separatem Eingang und das gute Einvernehmen mit Sohn und Schwiegertochter. Das Loslassen können unsererseits, aber auch gegenseitige Wertschätzung sind für ein gelungenes Miteinander auf unserem Hof entscheidend. Die Jungen haben ihre eigenen Vorstellungen von Betriebsführung, die gilt es zu respektieren. Toleranz und gegenseitige Achtung, Anerkennung und Vertrauen sind wichtige Eckpfeiler für ein gutes Verhältnis. Sind diese nicht gegeben, sollte man sich als angehende Senioren zutrauen, eine andere Lösung zumindest in Erwägung zu ziehen.

Aus unserer Sicht haben wir für uns eine gute Lösung gefunden. Bei den

Stallarbeiten und in Spitzenzeiten steht mein Mann auf dem Betrieb im Einsatz, zusätzlich arbeitet er als Viehschätzer einer Versicherung. Da es sich dabei um die Schätzung toter Tiere handelt, kann er diese Arbeit selber einteilen und zu Hause am PC erledigen. Meine ausserbetriebliche Tätigkeit als freie Mitarbeiterin beim «Schweizer Bauer» bringt mir neben der Mithilfe auf dem Betrieb Abwechslung und viele interessante Einsätze.

Die Freude an der gewonnenen Freiheit für andere Tätigkeiten, die viele Jahre wenig Platz hatten, sowie daran, nicht mehr für den Betrieb verantwortlich zu sein, wird nachhaltig getrübt. Die desolante Lage in der Landwirtschaft erfordert von den Bauernfamilien immer grössere Arbeitsbelastungen. Die Konsequenzen scheinen Politik und Bevölkerung nicht gross zu interessieren. Für Senioren, die auf den Betrieben mitarbeiten, kann das belastend sein. Sie sehen die Arbeit, sind aber für eine aus ihrer Sicht genügende Unterstützung nicht mehr leistungsfähig genug. Die Freude am Heranwachsen der Enkel und die Nähe zu ihnen ist für uns Grosseltern hingegen eine grosse Bereicherung, die wir nicht missen möchten!

Hanni Schild

Freude am Leben erhalten

Der Betriebsübergabe anno 1997 ging eine intensive Beratung durch Dritte voraus. Katrin und Hansueli Baumgartner, Herzwil, wünschten eine «saubere» Sache, stimmend und verpflichtend für Jung und Alt.

VERONIKA HERREN-WENGER

«Chum hesch d Füess us em Bett, muesch kämpfe», hat Katrin Baumgartner nicht nur in jungen Jahren erfahren. So zum Beispiel beim Umbau der Dachwohnung. Da habe es Probleme gegeben. «Vor allem wegen des Geldes», räumte sie ein. «Zu teuer», meinte der Notar damals. «Da haben wir uns selber organisiert.» Unter anderem mit sehr viel Eigenleistung von beiden Söhnen und Hansueli. Später einmal, als eine Lösung die Kurven der Bürokratie im Schnecken tempo zu nehmen schien, habe sie sich kurzerhand aufgemacht, direkt ins Büro der Gemeindeverwaltung. «Haben Sie einen Termin?» sei



Das Älterwerden hat ihre Zusammengehörigkeit vertieft. Baumgartners sind füreinander da. (Bild: vh)

sie gefragt worden. «Nein, aber ich habe gerade Zeit.» Katrin Baumgartner ist ihrer Lebtag nicht auf den Mund gefallen, hat Courage gezeigt, sich durchgesetzt. Und notabene, ihrem Mann so manchen Weg abgenommen. Hansueli Baumgartner wiederum setzte sein Talent in der Landwirtschaft ein. Zusammen haben sie ein herunter-

gekommenes Anwesen zu einem ansehnlichen Landwirtschaftsbetrieb hochgearbeitet. «Auf Kosten unserer beiden Gesundheit», sagt sie.

Beraten lassen

So negativ sieht es Katrin heute gar nicht, passt auch nicht zu ihrem Stehaufmännchen-Naturell: «Der Sohn Daniel,

seine Frau Katrin und die drei Kinder haben hier ein schönes Daheim.» Hansueli, ihr Mann, ist auf dem Betrieb mehr als nicht abkömmlich. «Daniel arbeitet noch ausser Haus, seine Frau Katrin ebenfalls. Wir beiden «Alten» werden noch gebraucht. Ich koche, wenn Not an Frau, pflege mit Leidenschaft meinen Garten», lacht Katrin. Und doch, was so harmonisch daher kommt, hats dazu nicht auch eine Vorbereitungs- oder gar Übergangszeit gebraucht? Natürlich. Beide, Katrin und Hansueli, hatten sich nicht gescheut, auf der Rütli eine Beratung und eine Betriebsanalyse einzuholen. «Wir verstehen uns sehr gut mit den Jungen», freuen sich beide. «Aber es ist in allen Fällen besser, sich mit Dritten, neutralen Sachverständigen, zusammensetzen. Es soll ja für alle Parteien stimmen.»

Nicht immer leicht

Das Seniorenpaar, er 76-, sie 73-jährig, wohnt im Wohnhaus, in der ausgebauten Dachwohnung räumlich also nicht sehr weit weg. Nun ja, nahe genug,

um den Alltag der Jungen mitzubekommen. Wie reagiert man nun, bekommt Probleme, Fragen mit, die man ganz anders gelöst hätte? Ist Schweigen hier wirklich angesagt? «Ja», meint Hansueli ganz bestimmt. «Sie sollen ihre Erfahrungen machen.» Und Katrin? Ob er will oder nicht, Hansueli muss lächeln. «Da tut sie sich manchmal schwer», meint er liebevoll. Katrin ist auch mitnichten eingeschneit. «Wer sich sein ganzes Leben auf die Hinterbeine stellen musste, kann dieses «Talent» nicht einfach ablegen wie ein altes Kleid.» Also rutsche ihr halt schon mal was raus. «Aber nie böse gemeint», betont sie. Dafür habe sie ihre junge Familie zu gern.

Aufeinander angewiesen

Auf der Laube des Bauernhauses gibt es zwar ein Bänkli. Ein Bänkli, das meist ohne Katrin und Hansueli auskommen muss. «Keine Zeit, keine Langeweile» – Katrin liebt es, Briefe zu schreiben: «Aber so einen bekommt nur, wer mir auch schreibt.» Sie kocht und backt

gerne, auch das Fotografieren gehört zu ihren Leidenschaften. Nur mit der Gesundheit stehe sie schon auf Kriegsfuss. Das müsse sie halt akzeptieren. Es sei ihr in der letzten Zeit wirklich nicht gut gegangen. Da habe sie gezeigt, wie sehr sie ihrem Hansueli noch am Herzen liege. «Er hat mir geholfen, mit Fürsorge und Liebe.» – «Und umgekehrt auch», wehrt dieser bescheiden ab. Doch ja, in ihrer Stöcklizeit hätten sie Zeit gehabt, zu merken, was es heisst, sich aufeinander verlassen zu können. «Das ist eine wunderschöne, tiefe Erfahrung», strahlt Katrin. Zwei Dinge jedoch, die ihren Alltag etwas vergällten, befänden sich in ihrem Schlafzimmer. Die Beatmungsgeräte. Einmal dran, schnaufe jeder für sich. «Wo bleibt denn da unser Intimleben», habe sie damals mehr belustigt als ernst die Crew im Krankenhaus gefragt. «Typisch Katrin», hätten die gelacht. «Da sieht man, was man alles akzeptieren kann, ohne die Lebensfreude zu verlieren.» Die wolle sie, und auch er, behalten, so lange es ginge. ●

Altes nicht ersetzen, Neues einbauen

Loslassen – übergeben: kein Problem für Käthi und Ruedi Zingg aus Mauss BE. Eher eine Sache des Gespürs.

VERONIKA HERREN-WENGER

Wir haben das Jahr 2000. Ruedi Zingg wird sechzig, sein Sohn dreissig. Will der Landwirt der Tradition treu bleiben, sollte er jetzt übergeben. Den Landwirtschaftsbetrieb verkaufen. Er tut es. Natürlich nach gründlicher Absprache mit allen Beteiligten, vor allem mit seinem Sohn Res. Noch bis zur Pensionierung arbeitet der «Senior» auf dem Betrieb voll weiter. Geändert hat sich, dass nun nicht der Sohn entlohnt wird, sondern der Vater. Res hat zusätzlich zur Landwirtschaft noch einen Teilzeitjob, den er nicht aufgeben will. Für Käthi Zingg, die neue «Seniorin», ändert sich in dieser ersten Phase nicht viel. Eltern und Sohn kommen überein, dass sie nach der Pensionierung des Vaters ins Stöckli übersie-



«Nur nicht einschlafen» ist die Devise von Käthi und Ruedi Zingg. (Bild: Veronika Herren-Wenger)

deln werden. Der Sohn Res lässt den Milchwirtschaftsbetrieb analysieren. Resultat: Es wird ihm geraten, auf Mutterkuhhaltung umzusteigen oder den Betrieb im Nebenerwerb zu führen. Sein Weg ist die Mutterkuhhaltung.

Zeit der Pensionierung

Schon fünf Jahre sind es heute her, dass die Eltern die

Schwelle zu einem neuen Lebensabschnitt überschritten haben. Ohne Wehmut, eher mit viel Freude blickt Käthi – wenn überhaupt – zurück auf vier wohlgeratene Kinder. Eine Zeit, mal einfach, mal weniger. «Die Kinder sind herangewachsen», sagt Käthi. «Lange Jahre hatten wir eine wirklich gute Zeit», meint Ruedi, «die Produkte, zum Beispiel die Milch, galten

noch das Doppelte.» Er ist heute 70, sie 63. Lehnen sie sich nun zurück? Oh nein, dafür drängt es Käthi zu sehr nach Dingen, die sie noch lernen und erfahren könnte. Sie spielt leidenschaftlich gerne Theater, sie tanzt in der Trachtengruppe, geht gerne auf Reisen... Ruedi teilt mit ihr die Theaterlust, genießt aber auch fast jeden Fussballmatch von YB live. «Reisen tun wir meist zusammen», sagen sie lachend. Also Betrieb ade... Mitnichten. Dafür ist Ruedi in seinem Herzen zu sehr mit der Landwirtschaft, vor allem mit dem Betrieb, verbunden. Sohn und Vater haben bei ihrer Zusammenarbeit kein Problem mit der Autorität. Keiner müsse auf das «Maul hocken». «Sie verstehen sich tatsächlich gut, arbeiten sich quasi in die Hände», lobt Käthi. «Nun ja», meint trocken der Ruedi, «ich sehe halt die Arbeit. Packe an. Repariere, baue, bin auf dem Feld, aber vor allem im Wald.» Besonders der Jungwuchs liege ihm am Herzen. Und dafür habe

er nun Zeit. «Überhaupt, das mit der Zeit, eben mehr Zeit haben, ist eine wunderbare Sache», findet Käthi, und Ruedi seinerseits ist froh, die Verantwortung abgegeben zu haben. «Obwohl, tut das Wetter nicht gut oder stehen andere Probleme an, muss ich mir schon gut zureden, mir keine Sorgen zu machen, es eben loszulassen.»

Passiert nicht einfach so

Dieses Loslassen, das oft einhergeht mit Problemen, passiert nicht einfach so. Da müsse man schon was dazu tun. Käthi hatte beim Umzug ins Stöckli vieles entsorgt. Und damit gleichzeitig auch ein bisschen ihre Seele «aufgeräumt». Mit jedem entsorgten Stück ein Quäntchen mehr Platz für die Zukunft. Auf keinen Fall will die quirlige Seniorin es einfach so Tag und Nacht werden lassen in ihrem «neuen» Leben. Schon lange vorher, vor dem Verkauf im Jahre 2000, sind die finanziellen Weichen gestellt worden. Unter Beihilfe einer professio-

nellen Beratung. So bewohnen Käthi und Ruedi Zingg das Stöckli im lebenslangen Wohnrecht. Mithilfe wird entgolten. Käthi zum Beispiel besorgt die Wäsche, kocht, «solange Res noch keine Familie hat». Sie liebt den Garten, «übergebe ihn aber sofort und ohne Frust einer jungen Frau», stellt Käthi klar. Für Ruedi ist ganz klar, dass er jetzt, wo er AHV bezieht, nicht mehr auf der Lohnliste seines Sohnes ist. «Res hat die ganze Verantwortung, er muss seine Erfahrungen machen. Aber ich bin da, wenn er mich braucht.» Die «Senioren» denken, dass es bei dem Problem «entgelten oder nicht entgelten?» vor allem auch auf das Gespür ankommt. Mit dem Zulassen dieses Gespürs arbeiten auf dem Hof in Mauss Jung und Alt zusammen. «Da ist auch Platz für Vertrauen», denken sie, nicht zuletzt für Vertrauen in die Zukunft. Nicht alles lasse sich am Arbeitstisch kalkulieren. Denn das «Gschpüri» ist zutiefst menschlich. ●

«Was sein wird, wird sein – aber bestimmt werden wir uns nicht aufs Bänkli setzen»

Ruth und Res Fankhauser, Wangen a. A., sind 50 und 53 Jahre alt. Der richtige Zeitpunkt, sich auf das Leben 60+ vorzubereiten.

VERONIKA HERREN-WENGER

Die Zeit nach 60... nicht alt nicht jung... und schon zieht da ein neues «Gewitter» auf: die Zeit des Loslassens. Ein Gewitter deshalb, weil dieses «Lassen» einen ganz schön ins Wanken bringen kann. Unabdingbar kommt da das Gefühl auf, man müsse noch einmal durch eine schwere Zeit hindurch. «Was nehmen wir als Frucht unseres Lebens durch dieses Tor zu einem neuen Abschnitt mit? Was tut uns weh, wie gehen wir damit um? Was für neue Tore tun sich aber auch auf?» Res Fankhauser kann sich, konfrontiert mit diesen Fragen, ein Lachen nicht verkneifen. Er sehe da seinen Vater leibhaftig vor sich: «Weisst du was, du bist jetzt für alles verantwortlich», habe der



Che séra, séra... Res und Ruth Fankhauser wollen in sieben Jahren den Betrieb übergeben. (Bild: vh)

Vater damals gesagt. «Ich bin alt und gehe «wedelen», sagte es und verschwand im Wald. Ward nicht mehr gesehen. Bis zum Mittagessen. Als ihn Sohn Res fragte: «Nun, wie wars?», brummte der vitale 70-Jährige: «Nichts für mich. Habe mich mit diesem Zeugs rumgeschlagen, bin auf keinen grünen Zweig gekommen», und hat es

fortan gelassen. Für alle Zeiten.

Wir brauchen ein Projekt

Nun sieht sich Res mit denselben «neuen Herausforderungen» konfrontiert. Sein Sohn Adrian, 23-jährig, soll und will den Betrieb in sieben Jahren übernehmen. Und was mit ihm, dem Vater? «Wedelen» mit sechzig? Res Fankhauser ist mit

dem Betrieb verwachsen. Seine ganze Kreativität, sein Engagement, sein Herz und seine Seele stecken drin. Gewohnt, zu tun und lassen, was er will. Da muss eine Übergabe doch tatsächlich etwas von einem «Gewitter» haben! «Nicht, wenn man sich vorzeitig damit beschäftigt», kontert er. «Für zwei Männer im Saft gibt es auf dem Betrieb zu wenig zu tun. Also brauchen wir ein Projekt», stellt der Landwirt fest. Er habe zwar den Betrieb als solchen all die Jahre immer wieder angepasst, neue Ideen lanciert... «Aber eine Küche, wie sie meine Frau Ruth sich wünschte, existiert immer noch nicht.» Das Wohnhaus habe eine tüchtige Renovation nötig. «Klar also, dass ich dann da Hand anlegen werde.» Natürlich nach den Ideen des Jungen, fügt er grinsend hinzu.

Neuer Lebensabschnitt

Höchste Zeit für Ruth Fankhauser, sich ins Gespräch einzuschalten. «Ich wünsche mir

eine Eigentumswohnung im Städtli», sagt sie. Ihr «Loslassen» sei nicht mit demjenigen ihres Mannes zu vergleichen. «Ich wollte nie Bäuerin werden.» Klar und frei heraus sagt sie es. Die 50-jährige vierfache Mutter erwachsener Kinder hat, mit einigen Abstechern, auf ihrem Beruf als Lehrerin weitergearbeitet. Doch natürlich interessiert sie sich für die Landwirtschaft und kennt die Schwierigkeiten. «Adrian ist jung. Die Welt steht ihm offen. Mit seinem jugendlichen Enthusiasmus, seiner Bereitschaft, etwas zu wagen, wird er seinen Weg finden.» Und so er wolle, könne er ja auch noch den Rat seines Vaters einholen, witzelt sie und schaut ihren Mann liebevoll an. Sie denke, dass auch zwei starke und eigenwillige Charaktere, wie es Res und Adrian seien, sich ergänzen könnten. «Aber das A und O einer Ablösung ohne Blitz und Donner ist und bleibt die Kommunikation», ist sie sicher. «Und

stolltest du dich schwertun mit der Eigentumswohnung, gibt es ja noch das Stöckli, wo du zwischendurch wohnen kannst», neckt sie ihren Mann. Der Landwirtschaftsbetrieb war all die Jahre ihr Daheim. Hier haben sie die Kinder gross gezogen. «Ich werde bestimmt vieles vermissen, was mir lieb geworden ist. Aber meine Wurzeln sind nicht so tief wie die von Res, sie lassen sich verpflanzen.» Ruth sieht diesem neuen Lebensabschnitt neugierig und voller Tatendrang entgegen. Und Res? «Mein Engagement, was die Arbeitswelt betrifft, also mein innerer Motor, mein Leben, gehört voll und ganz der Landwirtschaft.» Und dieses Leben eintauschen gegen ein anderes? Wenn er sich das heute, also gerade jetzt, vorstelle... nun, da gäbe es eigentlich noch genug, was ihn interessieren könnte. Aber wie die Realität aussehen werde, so in sieben Jahren – «was sein wird, wird sein». ●

Jetzt werden die Karten neu gemischt

Pensionierung, Hofübergabe, Einzug ins Stöckli. Was auch immer der Startschuss für den neuen Lebensabschnitt sein mag: Wichtig ist, dass man sich Gedanken darüber macht, wie man ihn verbringen möchte.

PAMELA FEHRENBACH

Älter werden kommt nicht plötzlich. Aber nicht selten wird der neue Lebensabschnitt, in welchem man künftig als Senior oder Seniorin angesehen werden wird, durch eine Änderung im Alltag eingeläutet und dann doch ziemlich plötzlich Realität. Und man sieht sich mit der Frage konfrontiert: Wie weiter?

Neue Chancen

«Wie will ich die nächsten 20, 30, 40 Jahre meines Lebens verbringen?» Dank der hohen Lebenserwartung dürfen wir uns in der Regel auf eine noch lange aktive Zeit freuen. Die Karten werden sozusagen neu gemischt. Vorgängiger in dem Bereich, der die Veränderung eingeläutet hat. Aber Fragen wie «Was möchte ich beibehalten, was ändern, was beginnen, was loslassen?» können auch in vielen anderen Bereichen Veränderungen auslösen und neue Horizonte öffnen. Vielleicht manchmal etwas beängstigend, befremdend. Aber sicher auch spannend und voller Chancen!

Arbeitssituation

«Möchte ich auf dem Hof weiterhin im Alltag dabei sein, mithelfen? Möchte ich meine Erfahrung anders weitergeben, mich von der Arbeit auf dem Hof abgrenzen, mich mehr auf ein Hobby konzentrieren? Wie soll die Situation in 10, 20 Jahren sein?», sind wichtige Gedanken für angehende Senioren. Je ehrlicher man diese für sich selber beantwortet, umso besser stehen die Chancen, dass man mit dem Resultat in der Tat glücklich wird. Für angehende Seniorinnen steht auch immer

häufiger eine nochmalige Rückkehr in den angestammten Beruf zur Diskussion.

Ein gängiges Modell bei familieninterner Weitergabe des Hofes ist heute die der Übergabe vorangehende Betriebsgemeinschaft von Vater und (Schwieger-) Sohn oder dass die Eltern nach der Übernahme durch den Sohn bis zur Pensionierung angestellt bleiben. Eine so dichte Verwebung der Lebensbereiche Arbeit, Freizeit und Wohnen braucht immer wieder Anpassungen, Gespräche von allen Beteiligten. Kann man sich gut genug abgrenzen, seine Bedürfnisse wahrnehmen und vertreten? Ist man bereit, immer wieder das Gespräch zu suchen?

Loslassen und annehmen

«Was wird sich verändern?» Naturgemäss haben Veränderungen immer auch mit Loslassen und Annehmen zu tun. Was in der Theorie sehr logisch ist, kann in der Durchführung oft schwierig, gar schmerzhaft sein. Die Verantwortung für den Betrieb, die lieb gewordenen, aber auch für die belastenden Arbeitsbereiche abzugeben, braucht Kraft und nicht zuletzt auch ein bisschen Disziplin. Loslassen ist immer wieder Thema in unserem Leben. Wenn Kinder flügge werden, jemand stirbt oder sich unser Leben ganz einfach verändert. Spätestens im Alter kommt man aber dann definitiv nicht mehr um das Loslassen herum. Nicht nur das Arbeitsumfeld und der Alltag, auch die Ansprüche ans Leben und nicht zuletzt die körperlichen Voraussetzungen verändern sich. Anstatt dagegen anzukämpfen und in alten Gewohnheiten zu verharren, gibt ein Loslassen der alten und ein Annehmen der neuen Bedingungen Raum. Raum für neue, angepasste und für die jetzige Lebensphase angenehme Gewohnheiten. Wer sich mit der Veränderung versöhnt und los-

lassen lernt, hat also insgesamt sicher bessere Karten im neuen Spiel.

Neue Horizonte

«Was würde mich sonst noch

interessieren?» Wer loslassen kann, macht Platz für Neues. Wer heute pensioniert ist, braucht deshalb noch lange nicht «alt» zu sein. Endlich Zeit für Musse und Intensivierung des Hobbys! Es gibt auch viele Kursangebote in den verschiedensten Bereichen, die auf Senioren zugeschnitten sind und Einblicke in neue Bereiche gewähren. Auch Sportangebote, Ausflüge haben schon lange nicht mehr zwingend etwas mit Kaffeefahrten zu tun, und verschiedene Seniorengruppen engagieren sich in sozialen und anderen Bereichen. So viel Lebenserfahrung, die weitergegeben werden könnte! In der eigenen Familie, aber sicher auch ausserhalb.

Wohnsituation

«Will ich auf dem Hof bleiben oder wegziehen?» Noch immer ist es gang und gäbe, dass die ältere Generation mit lebenslangem Wohnrecht ins Stöckli oder in eine separate Wohnung auf dem Landwirtschaftsbetrieb zieht und die Hauptwohnung der nachfolgenden Generation überlässt. Ein schöner und nützlicher Brauch. Der aber nicht sein muss. Wenn Sie befürchten, dass Sie sich nicht genug abgrenzen können und später unter den Herausforderun-

gen leiden könnten, denen die Jungen mit dem Betrieb zweifellos ausgesetzt sein werden, ziehen Sie einen Wegzug vom Hof in Betracht. Ins nahe gelegene Dorf. Nahe genug, um zu helfen,

wenn Sie möchten und können. Aber genug weit weg, um abschalten und loslassen zu können. Ein ungewohnter Gedanke, der in vielen Familien noch immer als Tabu gilt. Doch wenn es so für alle stimmt und finanziell möglich ist – warum nicht?

Umbau

Werden Stock oder Wohnung renoviert, ist es wichtig, auch auf die Tauglichkeit für spätere Jahre zu achten, wenn eventuell auf körperliche Beeinträchtigungen Rücksicht genommen werden muss. Spezialisten im altersgerechten Bauen können Sie dabei unterstützen, so umzubauen, dass die Wohnung auch später praktisch bleibt (siehe den nachfolgenden Artikel Pro Senectute).

Erwartungen kundtun

«Was sind meine Erwartungen an mein Umfeld, an meinen Partner, an mich selber?» Eine Frage, die ehrlich beantwortet und kommuniziert werden sollte. Gerade wenn die Senioren auf dem Hof bleiben, ist Offenheit im Umgang mit Erwartungen das A und O. Wie oft entstehen Probleme nur dadurch, dass wir einander missverstehen?

Beispiel: Grosi jätet im Garten, weil sie Lust dazu hat und ihrer (Schwieger-)Tochter eine Freude machen, ihr helfen möchte. Die Gefahr ist gross, dass die Tochter dies als Kritik empfindet, sie hätte den Garten nicht im Griff und hätte schon lange jäten sollen. Oder die Tochter, die ihrer Mutter bei der Körperpflege hilft und anstatt Dank Abwehr erntet. Weil es der Mutter unangenehm ist, diese Intimität mit der Tochter zu teilen, ihr dies aber nicht kundtut, etwa weil sie Angst hat, die Tochter zu kränken.

Beziehung

«Wie stelle ich mir unsere gemeinsame weitere Zeit vor?» Die Vorstellungen über den nächsten Lebensabschnitt sind nicht immer bei beiden die gleichen. Wenn beide ehrlich ihre Wünsche offenlegen und sich Zeit nehmen, Gewohnheiten zu überdenken und neue Horizonte zumindest in Gedanken einmal in Betracht zu ziehen, lässt sich bestimmt ein befriedigender Kompromiss finden. Um auf die Wünsche des anderen eingehen zu können, muss man sie allerdings zuerst mal kennen.

Gespräch mit der Familie

Legen Sie die ungefähre weitere Route auf Ihrem Lebensweg zusammen mit Ihrer Familie fest. Werden unangenehme Fragen frühzeitig geklärt, erleichtert das eine angemessene und zufriedenstellende Reaktion, wenn sie nötig wird. Zu diesen Dingen gehören unter anderem, wie viel Familienanschluss für alle Beteiligten stimmt. Sind gemeinsame Mahlzeiten eine Option, oder möchten die Senioren später einmal, wenn ihnen das Kochen schwerfällt, lieber auf einen Mahlzeitendienst zurückgreifen? Oft wird davon ausgegangen, dass «man» die Senioren zu pflegen habe, wenn sie dann alt und pflegebedürftig sind. Nur – wie weit wünschen sich die Senioren die Pflege zu Hause durch die Familie überhaupt? Würde man lieber auf

einen Dienst von aussen zurückgreifen? Könnte ein Zeitpunkt kommen, an welchem eine alternative Wohnmöglichkeit infrage käme? Betreutes Wohnen, Pflegeheim – ein Tabu oder vielleicht je nach Situation doch eine Möglichkeit? Diese und ähnliche Fragen gehen zu gegebenemmassen so richtig ans «Eingemachte». Zu ungerne denken wir an solche Dinge. Und doch erleichtern frühzeitige Gespräche den ehrlichen, respekt- und rücksichtsvollen Umgang miteinander, sollte es denn einmal so weit kommen.

Finanziell und rechtlich

«Sind meine Pläne überhaupt durchführbar und realistisch?» Eine frühzeitige Beratung in finanzieller und rechtlicher Hinsicht hilft, Problemen vorzubeugen und Möglichkeiten abzuwägen und auf die Durchführbarkeit zu überprüfen. Ob es nun um Erbrecht, Wohnen ausserhalb des Hofes, Betreuung oder andere Dinge geht – der Experte kann Wege, Lösungen und Grenzen des Möglichen aufzeigen.

INTERNET-LINKS

Verschiedene Internet-Seiten bieten ein vielfältiges Angebot für Senioren:

- Auf www.seniorweb.ch finden sich auch ungeübte Internet-Benutzer zurecht. Die Anwendung wird mittels anklickbarem Video schrittweise erklärt. Seniorweb bietet viele Infos, Ratschläge, Blogs und mehr. Ein Treffpunkt der reifen Generation.
- www.senioren-info.ch und www.senioren.ch sind ebenfalls interaktive Seiten, auf dem sich geübtere Internet-User rasch zurechtfinden.
- auf www.pro-senectute.ch finden sich Informationen rund um die Pro Senectute, die Geschäftsstelle in Ihrer Region, Fachliteratur, Beratung und die verschiedenen Kursangebote. *pam*

Pro Senectute – die Anlaufstelle für Angebote rund ums Alter

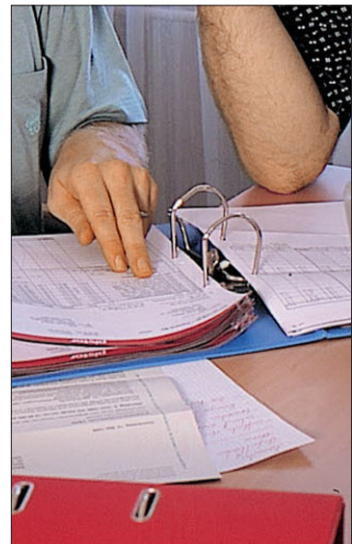
Die Pro Senectute bündelt und ergänzt schweizweit die regionalen Angebote, welche speziell auf (angehende) Senioren zugeschnitten sind. Sie bietet kostenlose Beratung an und ist erste Anlaufstelle bei Fragen rund ums Alter.

PAMELA FEHRENBACH

Die Pro Senectute ist das schweizerische Kompetenz- und Dienstleistungszentrum in den Bereichen Alter, Altern und Generationenbeziehungen. Die Stiftung setzt sich seit ihrer Gründung 1917 für das Wohl, die Würde und die Rechte älterer Menschen in der Schweiz ein. «Wir vermitteln Dienstleistungen, die ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben im eigenen Zuhause bis ins hohe Alter ermöglichen», fasst Markus Schneeberger, Leiter der Pro Senectute Emmental-Oberaargau, zusammen.

Viele Serviceleistungen

Die kantonalen und regionalen Pro-Senectute-Organisationen beraten ältere Menschen flächendeckend in der ganzen Schweiz. Sie bieten eine Viel-



Hilfe bei Finanzen, Buchhaltung und Steuererklärung sind beliebt. (Bild: pm)

zahl von Serviceleistungen und Kursen an. Sie beraten ältere Menschen und deren Angehörige unentgeltlich und diskret, unterstützen ältere Menschen, die finanzielle Schwierigkeiten haben. Die Pro Senectute verfügt über ein umfangreiches Angebot an Sprach-, Kreativ-, Sport-, Altersvorbereitungs- und Computerkursen. Sie engagiert sich in den Bereichen Generationenbeziehungen und Gesundheitsförderung und un-



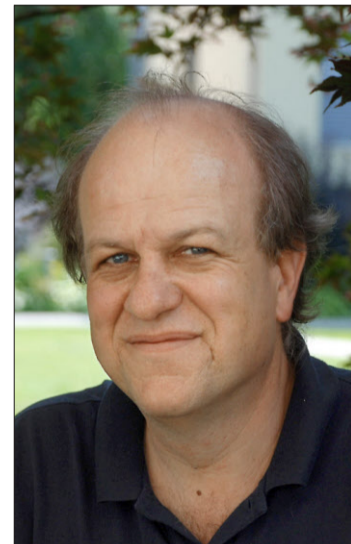
Der Mahlzeitendienst - ein bei Senioren im fortgeschrittenen Alter beliebter Service. Jüngere interessieren sich vor allem für Angebote in Sport, Bildung und Kultur. (Bild: zvg)

terstützt mit Treffpunkten und Veranstaltungen den Kontakt zwischen älteren Menschen.

In der ganzen Schweiz

Die Pro Senectute ist in jedem Kanton mit einer Geschäftsstelle und regionalen Beratungsstellen präsent. «Das Angebot kann kantonal und auch regional variieren. Je nachdem, welche Arten von Angeboten bereits in der Region verankert sind», erklärt Schneeberger.

«Besteht zum Beispiel bereits ein funktionierendes Angebot im Bereich Pflege, Reinigungs- oder Mahlzeitendienst, wird auf dieses vorhandene Angebot aufgebaut», erklärt er die regionalen Unterschiede. Die Hauptthemen, welche (angehende) Senioren in die Beratung führen, sind nach Schneebergers Einschätzung allen voran die Bereiche Finanzen und Wohnen. Beides sehr komplexe Themen, mit welchen sich angehen-



Markus Schneeberger, Leiter Pro Senectute Emmental-Oberaargau. (Bild: pam)

de Senioren am besten frühzeitig auseinandersetzen.

Früher ist besser

«Wenn es um die Planung und die Durchführbarkeit der Wünsche für den neuen Lebensabschnitt geht, kann die Beratung gute Dienste leisten», ist Schneeberger überzeugt. Etwa wenn es darum geht, die finanziellen Möglichkeiten zu prüfen. «Gerade bei Bauernbetrieben ist die Planung des Al-

ters oft komplex. Je nachdem kann ein lebenslanges Wohnrecht ein finanzielles Hindernis sein, zum Beispiel wenn die Senioren nicht mehr zu Hause leben möchten oder können.» Oder aber auch bei geplanten Umbauten kann Pro Senectute auf Spezialisten verweisen, die wissen, worauf bei altersgerechtem Bauen geachtet werden muss. «Wer früh und umsichtig plant, kann sich eine Menge Geld und Ärger ersparen», ist Schneeberger überzeugt.

Finden Sie die Geschäftsstelle in Ihrer Region: www.pro-senectute.ch; oder über Pro Senectute Schweiz, Tel. 044 283 89 89

NÄCHSTES DOSSIER

Der freie Handel von Landwirtschaftsgütern wird heiss diskutiert. Eine Hauptvoraussetzung dafür ist die Möglichkeit, grössere Mengen an Gütern günstig über grössere Strecken zu transportieren. Deshalb haben in den letzten 200 Jahren immer wieder neue Transportmittel wie Eisenbahn, Auto und Flugzeug den Handel und damit auch die Landwirtschaft verändert. *sam*